

NIKLAUS BOSS – Der Geschäftsführer der Erdöl-Vereinigung begegnet den Vorurteilen gegen die fossilen Brennstoffe mit harten Fakten.

Energieträger mit Zukunft

Gewerbezeitung: Nicht nur der starke Franken, sondern auch der hohe Ölpreis lässt die Unternehmer zittern. Wie wird sich der Ölpreis in den nächsten Monaten entwickeln?

■ **Niklaus Boss:** Könnte ich den Ölpreis prophezeien, müsste ich nicht mehr arbeiten. Klar ist nur, dass der Erdölpreis nie mehr auf 40 oder 50 US-Dollar je Barrel fallen wird. Einerseits haben die arabischen Staaten erkannt, dass sie auf genügend hohe Öleinnahmen angewiesen sind, um den Staatshaushalt zu finanzieren. Andererseits ist die Förderung in gewissen Weltregionen mittlerweile so anspruchsvoll, dass die Produktionskosten teilweise bis zu 70 Dollar betragen. Die Frage ist, in welchem Bereich zwischen 100 und 130 Dollar pro Fass sich der Ölpreis mittelfristig einpendeln wird.

«KLAR IST NUR, DASS DER ERDÖLPREIS NIE MEHR AUF 40 ODER 50 US-DOLLAR JE BARREL FALLEN WIRD.»

Demnach scheint der Zeitpunkt nah, an dem man sich als Unternehmer allein schon aus finanziellen Gründen vom Erdöl abwenden muss?

■ Es spricht nichts dagegen, weiter auf Erdöl zu setzen. Was das Preisargument anbelangt: Ob Öl, Gas oder Strom, bei allen Energieträgern steigen die Preise. Man muss indes auch andere Faktoren beachten. Für das Erdöl spricht die Versorgungssicherheit, ein Blackout wie einst beim Strom ist undenkbar. Als Kunde kann ich jederzeit zwischen verschiedenen Anbietern wählen, was bei Strom und Erdgas im Normalfall nicht möglich ist. Ist das Öl gekauft, kann ich es problemlos lagern.

Wie steht es künftig um die Versorgungssicherheit? Petroplus als Besitzer der Raffinerie in Cressier ist pleite, Tamoil kämpft in Collobey mit den kostspieligen Umweltauflagen. Was passiert, wenn kein Rohöl mehr in der Schweiz verarbeitet wird?

■ 40 Prozent des in der Schweiz verbrauchten Brenn- und Treibstoffs stammt bislang aus Rohöl, dass in Cressier und Collombey verarbeitet wurde. Jene maximale Flexibilität, mit der wir heute problemlos auf ausserordentliche Ereignisse wie einen niedrigen Rheinwasserstand, Streiks, oder Betriebsunterbrüchen reagieren können, würde verloren gehen. Kurzfristig wird es aber keine Engpässe bei der Versorgung geben, da



«Plötzlich erkennen auch bisherige sektiererische Gegner den Nutzen von Erdöl», stellt Niklaus Boss fest.

die Händler ihre Fertigprodukte aus anderen Quellen in Europa beziehen könnten. Mittel- bis langfristig würde der Transport angesichts der Kapazitätsengpässe von Schiene und Strasse zum Problem werden. Der Rhein endet transporttechnisch in Basel und die Fertigproduktpipeline in Genf, beides Orte, an denen die Infrastruktur schon heute an ihrer Leistungsgrenze angelangt ist...

«DIE ENERGIE- UND KLIMADISKUSSION IN DER SCHWEIZ WIRD IMMER MEHR ZUR LUXUSDEBATTE.»

Wie schwer würde die Schliessung gleich beider Raffinerien die Schweizer Wirtschaft finanziell treffen?

■ Der Preisschub bei Heizöl und Benzin wäre minim. Die Transportkosten sind der kleinste Faktor und machen beim Literpreis für Benzin nur ein paar Rappen aus. Schwer wiegt dagegen in den beiden betroffenen Regionen die Tatsache, dass Arbeitsplätze verloren gehen. Nehmen wir Cressier: Hier würden 260 Arbeiter ihre Stelle verlieren, weitere Dutzende Arbeitsplätze wären in Zulieferer- und Partnerfirmen in Gefahr.

Ist es nicht eine gewisse Genugtuung, dass sich plötzlich linke Kreise für die Ölindustrie einsetzen?

■ Es ist erstaunlich, wie jene Kreise, die normalerweise mit ihrer Energiepolitik sektiererisch die fossilen Energieträger bekämpfen, plötzlich den wirtschaftlichen Nutzen unserer Branche erkennen. Jene Politiker und Gewerkschaftsvertreter wirken wenig glaubwürdig. Ich glaube kaum, dass bei ihnen ein Umdenken eingesetzt hat.

Vielleicht haben sie ja recht. Können die Schliessungen nicht als Zeichen gedeutet werden, dass das Erdölzeitalter zu Ende geht?

■ Der Energiehunger ist ungebremst. Tatsache ist, dass 54 Prozent des Energiebedarfs der Schweiz nach wie vor durch Erdöl gedeckt werden. Innerhalb der Erdölindustrie findet ein Strukturwandel statt. In Asien werden fortlaufend topmoderne Raffinerien mit grossen Kapazitäten eröffnet. Derweil besteht in Europa ein Überangebot. Es wird zu einer Bereinigung kommen, zumal wegen dem hohen Ölpreis die Margen der Raffinerien kleiner werden.

Ökologie wird auch für Unternehmen immer mehr zum Verkaufsargument. Wie lässt sich der Erdölkonsum im Betrieb mit dem Umweltschutzgedanken verbinden?

■ Wichtig ist vorab, dass jeder Betrieb selber die Möglichkeit hat, jenen Energieträger zu wählen, der für ihn optimal ist. Die Erdöl-Vereinigung ist gegen neue Steuern und Verbote, die unsere Wirtschaft weiter belasten. Irgendwann ist der Punkt erreicht, an dem die Wirtschaft keine zusätzlichen Kosten mehr ausgleichen kann. Die Energie- und Klimadiskussion in der Schweiz scheint immer mehr zur Luxusdebatte zu werden. Die Unternehmen sind in ihrem Alltag mit ganz anderen Problemen konfrontiert und müssen auf ihr Budget achten.

Bei einer Sanierung lohnt es sich für sie vielfach am meisten, bei der Isolation der Gebäude anzusetzen und so effektiver und kostengünstiger zu heizen. Zumal Heizen mit Öl immer

sparamer und umweltfreundlicher wird. Gleiches gilt für die Verbrennungsmotoren in den Fahrzeugen.

Sie scheinen all die Herausforderungen mit grossem Elan anzunehmen. Wie gut haben Sie sich an Ihrem neuen Arbeitsplatz eingelebt?

■ Als ich im vergangenen Jahr meine neue Stelle antrat, wurde ich sogleich mit dem Fukushima-Drall in der Energiepolitik konfrontiert. Die Zeit war entsprechend hektisch, ich musste mir innert kurzer Zeit Detailkenntnisse in zahlreichen Dossiers verschaffen. Ich habe dabei nie Berührungsängste gezeigt und auch mit politischen Gegnern Gespräche geführt. Gegen aussen musste ich verdeutlichen, dass nach über 17 Jahren ein neuer Geschäftsführer am Ruder ist. Meine Zusammenarbeit mit Rolf Hartl, der das Präsidium des Verbandes übernommen hat, ist eng. Doch versuche ich, eine eigene Linie zu fahren und teilweise in anderen Bereichen als mein Vorgänger Akzente zu setzen.

«DER ENERGIEHUNGER IST UNGEBREMST, 54 PROZENT DES ENERGIEBEDARFS DER SCHWEIZ WERDEN NACH WIE VOR DURCH ERDÖL GEDECKT.»

Eine wichtige Aufgabe unseres Verbandes bleibt, mehr Verständnis für unsere Industrie und den Energieträger Öl an sich zu schaffen. Ich war überrascht, als in meinem bürgerlichen Umfeld doch einige Kollegen die Nase rümpften, als sie von meiner neuen Stelle bei der Erdöl-Vereinigung erfahren haben. Zu oft geht vergessen, wie wichtig Erdöl für uns alle ist.

Interview: Matthias Engel

LINK
www.erdoel-vereinigung.ch

DIE MEINUNG

Legislaturplanung: Deregulierung fehlt



Hans-Ulrich Bigler, Direktor Schweizerischer Gewerbeverband sgv

Letzte Woche stellte der Bundesrat einer breiten Öffentlichkeit die Legislaturplanung 2011–2015 vor. Erfreulich und sehr zu begrüßen ist das darin enthaltene deutliche Bekenntnis der Exekutive zu Wachstumspolitik und Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz. Umso erstaunlicher ist hingegen die Feststellung, dass das aus Sicht des Schweizerischen Gewerbeverbandes sgv wichtigste Thema mit keiner Silbe Erwähnung findet.

Der Abbau von Bürokratie und Regulierungen wird weder als Ziel noch als Massnahme aufgeführt. Politik ist zwar ein kurzlebige Geschäft und die Halbwertszeit des Erinnerungsvermögens beschränkt – und trotzdem: noch während der sogenannten Frankenkrisis im letzten Spätsommer hat der Bundesrat Bürokratieabbau und Regulierungskostenreduktion als das probate Mittel angepriesen. Da wurde dann auch ein «runder Tisch für Bürokratieabbau» einberufen – doch die angekündigten Aktionen blieben bisher aus.

Die einst hochgehaltenen Prinzipien werden nun offenbar gänzlich über Bord geworfen, wenn in der bundesrätlichen Botschaft für die Jahre 2011–2015 kein Ziel und nicht einmal eine einzige Massnahme explizit unter dem Titel «Deregulierung» stehen. Damit entfernt sich der Bundesrat von der Realität der Schweizer KMU. Dabei ginge es auch anders. In Erinnerung gerufen sei der jahrelange Kampf des sgv für höhere Schwellenwerte im Revisionsrecht. Diese Erhöhung wurde vom Parlament im Juni 2011 verabschiedet und erlaubt nun den KMU laut Seco ab dem Jahr 2012 Einsparungen von wiederkehrend rund 370 Millionen Franken pro Jahr. Die bundesrätliche Realitätsferne ist insbesondere ein Problem, weil die Schwerpunkte der Legislaturplanung eigentlich in die richtige Richtung gehen. Eine Schweiz, die sich nachhaltig und energieeffizient global positionieren kann, ist der KMU-Wirtschaft wichtig.

Der sgv setzt sich für ein unbürokratisches Wirtschaftsumfeld und für die Senkung der Regulierungskosten um zehn Milliarden Franken bis zum Jahr 2018 ein. Dieser Abbau alleine führt zu einem BIP-Wachstum von etwa zwei Prozent pro Jahr, was vor allem angesichts der neuesten Konjunkturschätzungen für die Schweiz absolut notwendig ist. Vor dem Hintergrund der Legislaturplanung ist das Engagement des sgv nötiger denn je.

ANZEIGE



«Der starke Franken schadet uns sehr. Zusätzlich die Ferien zu erhöhen, können wir uns nicht leisten.»

Jean-François Rime
Nationalrat, sgv-Vorstandsmitglied,
Bulle FR

Ferieninitiative NEIN
Volksabstimmung vom 11.3.2012

sgv usam
Schweizerischer Gewerbeverband

ZUR PERSON

Niklaus Boss ist seit Juni 2011 Geschäftsführer der Erdöl-Vereinigung. Seine früheren beruflichen Stationen waren die Verwaltung des Kantons Aargau, der Industriekonzerne Von Roll sowie das auf Schönheitsprodukte spezialisierte Grosshandlungsunternehmen Dobi-Inter AG, bei dem er für den Verkauf und die Logistik verantwortlich war.

Boss studierte an der Universität Zürich Rechtswissenschaften und absolvierte anschliessend die Anwaltsprüfung. Zudem schloss er berufsbegleitend das Executive MBA der Uni Zürich ab. Niklaus Boss lebt im Kanton Aargau. Der 48-Jährige ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen.